

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlassätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Stiller-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 212

Mittwoch, den 10. September 1941

93. Jahrgang

Bomben auf Sowjetmassen

Ununterbrochener Einsatz der Luftwaffe an der Nordfront

Starke Kräfte der deutschen Luftwaffe richteten ihre Angriffe in ununterbrochenem Einsatz gegen die südlich des Ladogaees sich sammelnden Massen der von Süden durch die Deutschen und von Norden durch die Finnen zurückgeworfenen Sowjetverbände. Wie an den vorausgegangenen Tagen, waren die Verluste der Sowjetverbände auch am 7. 9. wieder außerordentlich hoch. Die Zahl der zerstörten Fahrzeuge und anderen Kriegsgeräts sowie die blutigen Verluste der Sowjets sind sehr erheblich.

Die Sowjetverbände versuchten, mit Schiffen und Schleppfähnen Material und Menschen auf dem Ladogaee zu befördern und die deutschen Truppen von See aus zu bekämpfen. Die Luftwaffe wandte sich auch ständig gegen diese Ziele und beschädigte am 7. 9. drei Kanonenboote und acht Schleppfähnen schwer. Bei der Unterstützung von Angriffen der deutschen Infanterie setzten deutsche Kampfflugzeuge und Schlachtfieger am 7. 9. eine Batterie außer Gefecht und beschädigten zahlreiche Motorfahrzeuge.

Deutsche Kampfflugzeuge versenkten am 7. 9. im Finnischen Meerbusen zwei Handelschiffe der Sowjets von zusammen 6000 BRT. und zwei bolschewistische Schnellboote in der Nähe der Insel Desel. Ein Transporter wurde durch Bomben beschädigt.

Finnische Flak schöß drei Sowjetjäger ab.

In Ostkarelien hat die finnische Luftwaffe feindliche Truppenlager, Stellungen und Autokolonnen mit Erfolg bombardiert. Zu der gemeldeten Bombardierung eines Transportzuges wird festgestellt, daß es sich um einen 60 Waggons umfassenden, voll beladenen Munitionszug handelte, von dem 50 Waggons durch Explosion zerstört wurden. Die finnische Flugabwehr hat auf der Karelistischen Landenge drei feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen.

Starke sowjetische Verbände geworfen

An einem der letzten Tage führten die Sowjetverbände an mehreren Stellen der Front Gegenangriffe durch, die überall mit schweren Verlusten für den Angreifer abgewiesen wurden. In einem Abschnitt wurde nach diesen Misserfolgen eine bolschewistische Reiterbrigade in scharfer Attacke gegen die deutschen Linien angeführt. Unter blutigen Verlusten brach dieser Angriff im konzentrischen Feuer der deutschen Truppen zusammen. Schließlich setzten die Sowjetverbände auch einen Panzerzug ein. Er wurde durch gut gelegenes Feuer der Deutschen vernichtet.

Im mittleren Frontabschnitt warfen die Sowjets immer neue Massen ihrer Soldaten gegen die deutschen Stellungen und erlitten dabei hohe Verluste. An mehreren Stellen wurden die Vorbereitungen zum Angriff bereits von den deutschen Vorposten erkannt und durch gut gelegenes Artilleriefeuer im Keime erstickt.

Schwarze Nacht der Britenbomber

20 Flugzeuge beim letzten Angriff auf Berlin verloren

Der am Morgen des 8. September von den Engländern noch groß herausgestellte Luftangriff auf Berlin in der Nacht zum 8. September, den sie nach ihren eigenen Worten zur Feier des ersten deutschen Angriffes auf London im September 1940 durchführten, ist für sie zu einem traurigen Ereignis geworden. Wie London im Laufe des 8. September zuzugab, haben die Briten bei dem Angriff zwanzig Flugzeuge verloren. Deutscherseits konnten am 8. September die Wracks von 19 abgeschossenen britischen Bombern festgestellt werden, unter denen sich auch die von viermotorigen Flugzeugen befanden.

Die Nacht zum 8. September kann in der Chronik der britischen Luftwaffe nicht mit großen Letzern veröffentlicht werden. Es war die „Schwarze Nacht“ der britischen Bomber. Man hat britischerseits auf den Angriff gegen die Reichshauptstadt große Erwartungen hinsichtlich des Erfolges gesetzt und darauf verwiesen, daß er als Revanche für einen Großangriff der deutschen Luftwaffe am 7. September 1940 gegen London zu gelten hat. Abgesehen davon, daß der deutsche Großangriff auf die britische Hauptstadt seinerzeit nur eine Vergeltung für wiederholte britische Bombenwürfe auf reine Wohnviertel in deutschen Städten darstellte, hat die britische

An einer Stelle dieses Frontabschnitts arbeiteten sich deutsche Truppen in tagelangem, jähem Ringen und gegen harten Widerstand der Bolschewisten an einen Fluß vor. Geschütze, Munition und Nachschub wurden auf völlig verschlammten Wegen durch nahezu unpassierbares Gelände unter Einsatz aller körperlichen Kräfte nach vorn geschafft. Dem kämpferischen Geist und der Durchschlagskraft der deutschen Waffen ist es zu verdanken, daß in diesem Abschnitt starke sowjetische Verbände unter Zurücklassung vieler Toten geworfen werden konnten.

Bei einem Vorstoß Schneller deutscher Truppen im mittleren Abschnitt der deutschen Ostfront wurden am 8. September zahlreiche Gefangene gemacht und 38 Geschütze und sechs Sowjet-Panzerkampfwagen erbeutet.

Panzerkampfwagen durchbrechen die sowjetischen Linien.

Bei Kämpfen gegen zahlenmäßig überlegene Sowjet-Streitkräfte wurden in den letzten Tagen in dem Gebiet nordöstwärts Roslaw (südöstwärts Smolensk) 2650 Gefangene eingebracht und 178 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. Bei der Abwehr eines sowjetischen Angriffes in diesem Gebiet brachen deutsche Panzerkampfwagen in schneidig geführtem Gegenstoß in die sowjetischen Linien ein. Bei diesen Kämpfen machte eine deutsche Panzerdivision allein 1400 Gefangene und vernichtete bzw. erbeutete 60 Sowjet-Panzer und 102 Geschütze, darunter zahlreiche Panzer-Abwehrgeschütze.

2000 Gefangene an der Südfront.

In erfolgreichen Gefechten an einzelnen Abschnitten der Südfront machten die deutschen Truppen am 8. 9. insgesamt 2000 Gefangene und erbeuteten 40 Geschütze und mehrere sowjetische Waffenlager. Die deutschen Truppen erzielten diese Erfolge in überaus schwierigem Gelände. Besondere Leistungen haben hierbei die deutschen Pioniere und Nachrichten Soldaten vollbracht, die durch ihr schnelles Arbeiten im sowjetischen Feuer der Infanterie ein schnelles Vorrücken ermöglichten.

Von einer kleinen Insel in der Odeßabucht aus beschossen am 8. September sowjetische Batterien die von den deutschen Truppen besetzte Küstenstadt Odessa. Durch gut gelegenes Feuer der deutschen Artillerie wurden die sowjetischen Batterien schnell zum Schweigen gebracht.

Mißglückter Landungsversuch an der Dnepr-Mündung.

An der Dnepr-Mündung südlich Cherson unternahm am 7. September ein sowjetisches Kanonenboot den Versuch, am Ufer des Dnepr zu landen. Das bolschewistische Unternehmen scheiterte jedoch an der Aufmerksamkeit der deutschen Posten, die das sowjetische Kanonenboot zur Umkehr zwangen.

Luftwaffe auch diesmal wieder nur die Berliner Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen.

Deutsche Flak und Nachtjäger gaben den britischen Bombern ein lehrreiches Beispiel für die Ueberlegenheit der deutschen Abwehr. In vorbildlichem Zusammenwirken aller deutschen Abwehrkräfte brachte der Angriff auf das Reichsgebiet den Briten schwere Verluste. 19 Bombenflugzeuge, das sind mehr als 15 Prozent der über den Kanal angelegenen Bomber, wurden abgeschossen, alle Trümmer vier Flugzeuge liegen auf deutschem oder besetztem Gebiet.

Mit dem Verlust von 19 Bombenflugzeugen in wenigen Nachtstunden erlitt die britische Luftwaffe gleichzeitig eine Einbuße von etwa 95 Mann fliegenden Personals. Die Namen der abgeschossenen Flieger, die in deutsche Gefangenschaft gerieten oder deren Leichen identifiziert werden konnten, werden in Kürze veröffentlicht, und diese Liste wird der britischen Luftwaffe als Beweisdokument ihrer neuen schweren Abfuhr zur Verfügung gestellt.

Die deutsche Zivilbevölkerung aber wird wie in der Vergangenheit so noch stärker in der Zukunft derartigen Terrorversuchen von britischer Seite ihre bewährte tapfere Ruhe und ihr kameradschaftliches Zusammenstehen entzaubern.

nicht ausgeschlossen werden könne, daß sich unter ihnen Mitglieder der 5. Kolonne befinden. Die Umsiedlung hat, so heißt es in der Meldung weiter, „bereits begonnen und steht unter der Leitung des Verteidigungsrates, dessen Vorsitzender Stalin ist.“

Der Erlaß, der am 28. August durch Kalinin unterzeichnet wurde, besagt: „Laut verlässlichen Informationen, die bei den Militärbehörden einlaufen, befinden sich Tausende, wenn nicht Zehntausende von Mitgliedern der 5. Kolonne im Wolgagebiet. Diese sind darauf vorbereitet, auf ein deutsches Signal hin Explosionen und Sabotageakte in diesem Gebiet auszuführen. Niemand der dort lebenden Deutschen macht die Sowjetbehörden über die Anwesenheit einer so großen Zahl dieser unsicheren Elemente und Spione aufmerksam. Die deutsche Bevölkerung des Wolgagebietes deckt demnach die Feinde der Sowjetunion. Um in der Bekämpfung von Sabotageakten Blutvergießen zu vermeiden, ist es für notwendig erachtet worden, die gesamte deutsche Bevölkerung des Wolgagebietes umzusiedeln. Den Umsiedlern wird alle Staatshilfe gegeben werden, um sie in den neuen Gebieten selbstständig zu machen. In den Bezirken Nowo Sibirsk im Altaigebiet und in der Republik Kasakstan, wo der Boden reich und fruchtbar ist, ist bereits entsprechendes Gelände zur Verfügung gestellt worden.“

Attentat gegen ein wertvolles Bauernvolk

Die unter den fadenstejnigsten Gründen von Stalin angeordnete Verschickung der gesamten wolgadeutschen Bevölkerung nach Sibirien stellt ein neues grauenvolles Verbrechen der Sowjets dar. Diese „Umsiedlung“ kommt, wenn man das organisatorische Unvermögen und die nur zu oft erwiesene völlige Gewissenlosigkeit der Bolschewisten in Betracht zieht, dem Versuch der bewußten Vernichtung gleich. Es muß ganz besonders hervorgehoben werden, daß das Deutschland an der Wolga — wie das Deutschland in Rußland überhaupt — sich von der ersten Zeit seiner Entstehung an bis zur Gegenwart als außergewöhnlich starker Kulturträger und als produktiver und für die Ernährung größter Gebiete wesentliche schöpferischer Faktor bewährt hat. Die Wolgadeutschen waren immer ein ausgesprochen unpolematisches Bauernvolk. Trotz ihrer ruhigen Haltung wurden sie schon im Weltkrieg von der zaristischen Regierung bitter verfolgt. Das bolschewistische System aber bot ihnen seinen ganzen Spezialapparat auf, um die Wolgadeutschen ihres wohlverdienenden Landbesitzes, auf den vor allem man es abgesehen hatte, zu berauben. Die jetzt verbrecherisch befohlene Umsiedlung nach Sibirien bedeutet daher nichts anderes als die kaltblütig gewollte, endgültige Vernichtung eines wertvollen Bauernvolkes, dem keine andere Schuld nachgewiesen werden kann als seine Tüchtigkeit, seine Lebenskraft und seine deutsche Stammeszugehörigkeit. Das alles ist die erschütternde Wahrheit! Die dünnen Gründe, mit denen man in Moskau das Verbrechen zu bemänteln versucht, das Zweckmächchen von der 5. Kolonne und von der angeblichen Wirksamkeit tausender deutscher Saboteure, ist zu abgenutzt; es hat schon zu oft zur Begründung des jüdisch-bolschewistischen Wuterrors und seiner ungezählten Verbrechen herhalten müssen.

Die Agitation der USA. in Südamerika

Ueber die Agitationsmethoden der USA. in Argentinien veröffentlicht das in Buenos Aires erscheinende Blatt „Pampero“ zahlreiche Enthüllungen. „Pampero“ betont, daß die USA. ein wahres Meer von Korrespondenten und Zeitungsagenten nach Südamerika, besonders nach Argentinien, entsandt haben und berichtet Machenschaften der USA.-Agentur findet haben und berichtet von Machenschaften der USA.-Agenturen United Press und Associated Press.

„Pampero“ stellt hierzu fest, daß es sich um eine völlig antiargentinische Tätigkeit handele, die jedoch bisher von dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß noch nicht unter die Lupe genommen worden sei.

Die USA.-Agentur Editores Press Service habe bisher 50 bis 200 Pesos für jedes Abonnement kassiert. Jetzt habe Editores Press angekündigt, daß sie den Dienst kostenfrei liefern unter der Bedingung, daß das gesamte Material veröffentlicht werde. Die bekannte New Yorker Zeitschrift „Times“ liefert gegen ein Monatshonorar von einem Dollar wöchentlich ein Exemplar mit vollem Abdruckrecht per Luftpost. „Pampero“ stellt hierzu fest, daß das Porto allein zwei Dollar je Nummer für die Luftpostbeförderung betrage.

Die Wolgadeutschen verbannt

Grauenvolles Verbrechen der Sowjets

Die englische und New-Yorker Blätter in großer Aufmachung aus Moskau berichten, haben die bolschewistischen Machthaber der Rette ihrer Verbrechen eine neue unabweisliche

Schandtat hinzugefügt. Nach „Erchange-Telegraph“ hat nämlich der Oberste Rat der Sowjet-Union beschlossen, sämtliche Wolgadeutschen nach Sibirien umzusiedeln. Da die Realität

Die Leute sollten nicht immer soviel nachdenken, was sie wohl tun sollen, sie sollten lieber bedenken, was sie sein sollen.

Meister Eckhart.



Luftangriff auf Leningrad

Die Stadt von allen Landverbindungen abgeschnitten. — Vier britische Handelschiffe im Atlantik von U-Booten versenkt. — Feindliche Schiffe vor Suez bombardiert. — Tapferer Einsatz der „Dremse“.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. September 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Divisionen des deutschen Heeres, von Kampfverbänden der Luftwaffe hervorragend unterstützt, ostwärts Leningrad die Rewa in breiter Front erreicht. Die Stadt Schlüsselburg am Ladogasee wurde von einem Infanterieregiment im Sturm genommen. Damit ist der deutsch-sinnliche Ring um Leningrad geschlossen und die Stadt nunmehr von allen Landverbindungen abgeschnitten.

Kampfflugzeuge bombardierten am gestrigen Tage und in der letzten Nacht Müttings- und Versorgungsbetriebe in Leningrad. Ein weiterer Nachtangriff richtete sich gegen Moskau.

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik vier Handelschiffe mit zusammen 21 500 BRT.

Auf der britischen Insel bombardierte die Luftwaffe in der Nacht zum 9. September militärische Anlagen in der Grafschaft York und Hafeneinrichtungen von Great Yarmouth. Ein Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 8. September auf feindliche Schiffe im Golf und auf der See vor Suez hatte starken Erfolg. Ein Tanker von 7000 BRT wurde vernichtet, fünf weitere große Handelschiffe schwer beschädigt.

Der Feind flog in der letzten Nacht nach West- und Südwestdeutschland ein. Durch Bombenwurf auf Wohnviertel, vor allem in Kassel, hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie schoss einen der angreifenden britischen Bomber ab.

Bei der Durchführung von Geleitsaufgaben zur Versorgung der im äußersten Norden kämpfenden Truppen stieß das Artillerieschulboot „Dremse“ (1400 Tonnen) in nordnordwestlichen Gewässern bei schlechter Sicht überfallend auf britische Seestreitkräfte, die aus einem Kreuzer und zwei Zerstörern bestanden. Zum Schutze des Geleits nahm die „Dremse“ den Kampf gegen diese überlegenen feindlichen Kräfte auf und ging nach einem kurzen harten Gefecht durch mehrere Torpedotreffer verloren. Sämtliche Schiffe des Geleitzuges erreichten infolge des tapferen Einsatzes der „Dremse“ unbeschädigt ihren Bestimmungsort. Ein Teil der Besatzung ist gerettet.

Zielflugangriffe auf Ostengland

Im Rahmen der bewaffneten Auffklärung griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 8. 9. verschiedene kriegswichtige Ziele im Osten der britischen Insel an. Ein Höhepunkt war die nähe der Küste wurde mit zahlreichen Bomben belegt. Vortrefflich richteten in den Hochöfenanlagen der Kokerie beträchtlichen Schaden an. Andere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten den britischen Hafen Scarborough. Außerdem wurden in der gleichen Nacht britische Flugplatzanlagen in der Grafschaft Norfolk durch weitere deutsche Flugzeuge angegriffen. Auch hierbei wurden gute Erfolge erzielt, wie durch zahlreiche Brände und Explosionen bestätigt wurde. Die Angriffe wurden alle im Tiefflug durchgeführt. Die Rührigkeit und die Flugtechnik der deutschen Besatzungen zeigten sich dabei der britischen Abwehr so überlegen, daß alle deutschen Flugzeuge ohne geringste Beschädigung in ihre Heimatbasen zurückkehrten.

Zerngehoße beschossen englischen Geleitzug

Fernkampfbatterien der deutschen Kriegsmarine nahmen in der Nacht zum Dienstag, 9. September, einen britischen Geleitzug im Seegebiet vor Dover unter Feuer. Schon nach den ersten Schüssen löste sich der Geleitzug auf, und die einzelnen Schiffe verjagten, sich rasch nach allen Richtungen dem deutschen Feuer zu entziehen. Daraufhin belegten die deutschen Fernkampfbatterien die einzelnen britischen Handelschiffe wirkungsvoll mit Granaten.

Britische Stellungen bombardiert

Lebhafte Tätigkeit der deutsch-italienischen Flieger in Nordafrika.

DNB, Rom, 9. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Tobruk-Front lebhaftige Tätigkeit unserer Artillerie. Deutsche und italienische Luftwaffenverbände haben in Tobruk, Maria Matrui, Giarabub und Sidi Barani erfolgreich Munitionslager, Artilleriestellungen, militärische Anlagen, Truppenunterkünfte und Bereitstellungen von Kraftfahrzeugen bombardiert. Deutsche Jäger haben bei einem Angriff auf den Flugplatz von Sidi Barani eine Hurricane am Boden zerstört.“

In der vergangenen Nacht haben feindliche Flugzeuge von neuem Palermo überflogen und einige Bomben geworfen, die fast alle ins Meer fielen. Es entstand geringer Schaden, der Angriff forderte keine Opfer. — Die Verluste unter der Bevölkerung von Palermo, die durch den feindlichen Angriff von vergangener Nacht entstanden, sind auf 27 Tote und 58 Verletzte gestiegen. Die Haltung der Bevölkerung war an Ruhe und Disziplin mangellos.

In Ostafrika machten unsere vorgeschobenen Abteilungen des Stützpunktes am Fuß von Culquabert am 6. September einen Ausfall und zersprengten die feindlichen Truppen, die ihnen gegenüberstanden. Im Gebiet von Uolcheit wurden bei einem Angriff aus der Luft dem Feinde schwere Verluste beigebracht.

Der Dampfer „Esperia“ wurde von einem feindlichen Unterseeboot im mittleren Mittelmeer versenkt. Die Begleiteinheiten retteten fast alle auf dem Schiff befindlichen Personen und Besatzungsmitglieder.

In der letzten Nacht griffen Verbände der italienischen Luftwaffe die See- und Luftstützpunkte der Insel Malta an; es entstanden Brände, und großer Schaden wurde verursacht. Einseiner unserer Flugzeuge ist nicht von dem Unternehmen zurückgekehrt.“

Die Russen allein blieben

Deutsche Truppen rollen über sowjetische Triumphstraße. Im weiteren Vordringen in Richtung Leningrad rollten in den vergangenen Tagen deutsche Panzerkraftwagen, Geschütze und Fahrzeugkolonnen über eine breite Prunkstraße, die von den Sowjets für repräsentative Truppenparaden angelegt worden war.

Wie Bewohner der nahegelegenen Orte ausagten, hatte der holländische General Woroschilow noch Anfang Juni hier die Parade vorbeimarschierender Truppenteile, vorbeiziehender Geschütze und Panzerkraftwagen abgenommen. Diese Triumphstraße, die von klaglichen Verwaltungshäusern der Sowjets und von den Wälfen Marx, Lenin und Stalin gesäumt ist, sollte — so hatte Woroschilow in seiner damals gehaltenen Rede betont — eine sowjetische „Siegesallee“ werden.

Die Erfolge der deutschen Truppen haben dieses anmaßende Wort umgekehrt. Von dem Siegestaumel der Sowjets sind nur die klaglichen Russen übriggeblieben.

Wie Knox einst über Roosevelt dachte

„Ein aristokratischer Dilettant mit außergewöhnlichem Hunger nach persönlicher Macht“

In der nordamerikanischen Zeitschrift „Scribners Commentator“ zitiert der frühere Senator Holt Äußerungen des jetzigen USA-Marineministers Knox über Roosevelt, die Knox gemacht hat, als er noch nicht im Kabinett war sondern der republikanischen Opposition angehörte.

Knox hat danach in verschiedenen Reden festgestellt, daß Roosevelt „praktisch jedes Versprechen gebrochen hat, das er jedem Volke gegeben hat“ oder: „Wenn der Präsident sich auch als beides hinstellt, ist er weder ein wahrer Demokrat noch ein wahrer Liberaler, sondern ein aristokratischer Dilettant mit radikalen Neigungen und einem außergewöhnlichen Hunger nach persönlicher Macht.“

Ueber Roosevelts Rolle im Kriegsfalle erklärte Knox, „es sei schlimm genug, in Friedenszeiten als Präsidenten einen Mann zu haben, der allzu anmaßend, unvorsichtig, selbstherrlich, unsicher und unzuverlässig ist. In Kriegszeiten sei das eine Katastrophe.“

Auch über die anderen Mitarbeiter Roosevelts hat Knox damals ein recht offenes Urteil gefällt. Wallace sei „der Herausgeber einer Bauernzeitschrift mit Messiaskomplex“. Hull sei

„wohlmeinend, aber schwach“. Er werde niemals zu den großen Ministern zählen.“

Heckplakate sollen „Greer“-Lüge unterstützen

Im Zuge ihrer Provokationsabsichten haben die unentwegten Kriegstreiber in USA jetzt in Städten und Ortschaften deutsche feindliche Heckplakate anbringen lassen. In herausfordernder Form ist hier die von Roosevelt erfindene Behauptung Amerikas durch einen deutschen Soldaten im Stahlhelm dargestellt, der von Sibirien nach Alaska hinüberstreift. Nach den üblichsten Greuelmethoden ist diesem Soldaten in die Hand eine Brandfackel, in die andere ein Totenkopf gegeben. Unter diesem wüsten Pamphlet steht man die heberische Beschriftung: „Schieß zuerst! Schieß jetzt!“ Daneben wird in grellen Schlagzeilen die Befehlsgebung aller strategischen Inseln im Atlantik und das sofortige Eingreifen der USA in den Weltkrieg gefordert.

Da anscheinend selbst die rüchsch erdachte „Greer“-Lüge noch nicht die gewünschte Kriegsbereitschaft im USA-Volk hervorgerufen hat, hofft Roosevelt nun mit diesen gemein-provozierenden Heckplakaten ein letztes zu tun.

Sprengtagel auf Schlüsselburg

Kampfflieger helfen die Festung am Ladogasee stürmen.

Von Kriegsbericht Anton Braeg.

RA. Die ganze Nacht hindurch währte der Sturm der deutschen Bomber auf Schlüsselburg, den letzten Flugweg der Sowjets aus Leningrad. Unaufhörlich suchten die Detonationen hoch. Vergeblich bemühte sich die sowjetische Flak, unseren Anflug aufzuhalten. Aus Kanonenbooten und Landbatterien kam immer wieder verendendes Feuer. Maschine um Maschine unserer Gruppe traf sicher ihr Ziel, zerstörte wichtigste militärische Anlagen dieser Festung, traf den dort verhassten Feind mit einem Sprengtagel, der bis zu den frühen Morgenstunden niedertraffelte. An der Rewa-Mündung und den gesamten Fluß entlang folgten die Brände. Durch eine lange Scheinwerferstraße ging der Weg zurück. Wir haben die deutsche Flak unermüdlich ihre Leuchtspur im Erdkampf gegen feindliche Kräfte richten. Unaufhörlich schwebten sich gleich glühenden Feuerstrahlen ihre Geschosse dem Gegner entgegen. Die Abwehrschüsse der Artillerie zuckten grell aus dem Dunkel, mächtige Explosionen trieben neue Flammen aus der loderbenden Front.

Sprengballons, Scheinwerfer, zahlreiche Flakbatterien sollen den letzten Ausweg der Sowjets und zugleich den einzigen Schienen- und Versorgungsstrang nach Leningrad vor unsern Bombenangriffen schützen. Aber wir haben in den vergangenen Tagen auch diese Hoffnung mit einem Großangriff auf die wenigen Bahnhöfe zerschlagen. Die Kampfgruppe erfahrener Kampfflieger unter ihrem Oberleutnant B. hat durch einen geschickten Angriff nicht nur die Schienen- und Bahnhofsanlagen wichtiger Knotenpunkte östlich Leningrads vollkommen mit Bomben eingedeckt und durch Vortreffler vernichtet, sondern Transportzüge wiederholt schwer getroffen. Die Geleise selbst sind an zahlreichen Stellen aufgerissen und nicht mehr nutzbar. So ist durch den raschen und erfolgreichen Angriff dieser Gruppe eine entscheidende Schwächung des Gegners erzielt, der Nachschub und zugleich Fluchtweg bereits zu Beginn der Operationen gegen Leningrad und Schlüsselburg abgebrochen.

Mit Bomben belegt

Angriffe auf die bei Petersburg eingeschlossenen Sowjets

Zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge griffen auch am 8. 9. im nördlichen Abschnitt der Ostfront erfolgreich in die Kampfhandlungen des deutschen Heeres ein. Im Raum um Petersburg wurden die eingeschlossenen Sowjetverbände fortgesetzt mit Bomben belegt. Von anderen Verbänden wurden Kolonnen, Artilleriestellungen und viele Lastkraftwagen vernichtet.

Sowjetische Eisenbahnlinien unterbrochen

Die im mittleren und südlichen Kampfabchnitt der Ostfront eingeschlossenen Teile der deutschen Luftwaffe richteten am 8. September ihre Angriffe wieder in großem Ausmaß gegen die rückwärtigen Verbindungen der Bolschewiken. Insbesondere wurden die von Osten zur Front führenden Eisenbahnlinien mit vielen Bomben belegt und an zahlreichen Stellen unterbrochen. Bei diesen Angriffen wurden Bahnhöfe, Anlagen, abgestellte und jahrelange Eisenbahnzüge in großem Umfang zerstört und beschädigt. Außerdem wurden zwei Panzerzüge durch Vortreffler vernichtet. Im gleichen Raum unterstützten Kampf- und Sturzflugzeuge die Operationen des deutschen Heeres. Zwölf Batterien mit etwa fünfzig Geschützen lagen unter deutschem Bombentagel und wurden zum Schweigen gebracht. Die sowjetischen Bedienungsmannschaften erlitten dabei schwere Verluste.

Das sind deutsche Transportflugzeuge

Die Leistungen der deutschen Transportflugzeuge, die sich in aller Stille vollziehen, sind ein wesentlicher Beitrag zu den Erfolgen an der Ostfront. Dies geht aus der Meldung eines Verbandes der Luftwaffe hervor, dessen Transportstaffel seit dem 22. Juli 2550 Flüge durchgeführt hat. Die dabei zurückgelegte Strecke beträgt 473 228 Kilometer. In der angegebenen Zeit wurden durch diese Staffel an Kriegsgerät und Versorgungsmaterial 9 051 500 Kilogramm zur Front befördert und auf den Rückflügen 1155 verwundete deutsche Soldaten zurückgebracht.

600 Minen fortgeräumt

Das Verdienst der deutschen Pioniere vor Schlüsselburg

Während der Kämpfe um Schlüsselburg befeitigten deutsche Pioniereinheiten die von den Bolschewiken angelegten Minensperren und Hindernisse, so daß die Infanterie nach kurzer Zeit zum Sturm antreten konnte. Bei dieser gefährlichen Säuberung des Geländes zeichnete sich ein Pionierzug unter Führung eines Oberfeldwebels besonders aus. Mit Umsicht und viel Geschick gelang es den Pionieren, ohne besonderen Infanterieschutz in wenigen Stunden 600 Minen fortzuräumen. Angehindert stieß wenige Stunden später ein Infanterieregiment in diesem Abschnitt und drang in die Stadt ein.

Reuter-Lüge um Leningrad

Der deutsche Wehrmachtbericht meldet die vollständige Einschließung von Leningrad zu Lande. Diesen neuen Erfolg glauben die Sowjets dadurch aus der Welt schaffen zu können, daß sie sich hinter den Moskauer Berichterstatter von Reuter verstecken und ihn betanlassen, das Gegenteil zu behaupten.

Durch Lügen, auch wenn sie von den Bolschewiken und Briten gemeinsam kommen, werden aber weder die abgeschnittenen Eisenbahnverbindungen Leningrads mit Moskau und dem Sowjetreich wieder hergestellt, noch wird die Einkreisung durchbrochen. Leningrad bleibt von der deutsch-sinnischen Wehrmacht umklammert.

So wurden die Sowjets gepackt

Unsere Truppen waren schneller

Bei dem schnellen deutschen Vormarsch in der Südukraine in den Tagen zwischen dem 20. und 23. August wurden zahlreiche Sowjetverbände von deutschen Truppen eingeholt, bevor es ihnen gelungen war, das Dnipro des Dniepr zu erreichen.

Im Raum südostwärts Kiew stieß bei diesen Kämpfen eine deutsche Abteilung von Pionieren und Infanteristen den zurückfliehenden sowjetischen Einheiten nach und erreichte fast gleichzeitig mit den Bolschewiken das Dniepr-Ufer, an dem die Lastwagen, Geschütze und Panzerkraftwagen dichtgedrängt zum Ueberlegen bereitstanden. Unter den Sowjetsoldaten entstand angesichts der plötzlich auftauchenden deutschen Soldaten eine wilde Panik. Nur vereinzelt flackernde Widerstand auf, der jedoch von den deutschen Soldaten schnell im Nachkampf gebrochen wurde. Mit Sandgranaten und geballten Ladungen griffen die deutschen Infanteristen und Pioniere aufgestellte Fahrzeuge und die Bolschewiken an.

Eine mit Lastkraftwagen, Geschützen und zwei Panzerkraftwagen vollbesetzte Fährte setzte gerade noch vom Ufer ab. Mitten auf dem Fluß wurde die Fährte jedoch durch die deutschen Geschosse in Brand gesetzt. Die auf der Fährte befindlichen Sowjetsoldaten sprangen nach allen Seiten in den Fluß. Die Fährte trieb als loderbende Fackel noch ein Stück stromabwärts und versank in den Fluten.

Erfolgreicher Einsatz slowakischer Flak

Von der Ostfront wird dem slowakischen Pressebüro gemeldet: Die slowakische Fliegerabwehr, die nach deutschem Muster in den vordersten Linien und vorgeschobenen Flugplätzen eingesetzt wird, hat in den letzten Tagen wiederholt erfolgreich in die Kämpfe eingegriffen. Sie hat sich bei den bisherigen Kampfsituationen zu bewährt, in einigen Fällen zwang sie durch gut liegendes Feuer die sowjetischen Bomber vor Erfüllung ihrer Aufgabe zum Rückzug. Mit Erfolg wurden immer wieder feindliche Maschinen abgeschossen, die gleich nach dem Treffer notlanden mußten.

35000 BRT vor Suez vernichtet oder beschädigt

In der Nacht zum 8. 9. erlitt die britische Versorgungsschiffahrt im Nahen Osten durch die deutsche Luftwaffe abermals empfindliche Verluste. Deutsche Kampfflugzeuge vernichteten auf der See und im Golf von Suez durch Vortreffler auf vier Frachtschiffen von insgesamt etwa 25 000 BRT, einen beachtlichen Teil des für die Briten so wertvollen Handelschiffraumes. Ein weiteres großes Handelschiff von rund 10 000 BRT, sowie ein kleinerer Frachter von 1500 BRT, erlitten Beschädigungen. Insgesamt wurden demnach von diesem erfolgreichen Angriff ein Handelschiffraum von über 35 000 BRT getroffen.

Bevölkerung von Spitzbergen entführt

Aus englischen Meldungen geht hervor, daß eine Expedition britischer und kanadischer Truppen auf Spitzbergen gelandet ist und von dort fast die gesamte norwegische Bevölkerung in Stärke von mehreren hundert Köpfen entführt hat. Auf der im Nordischen Eismeer gelegenen Inselgruppe, die den größten Teil des Jahres vom ewigen Eis eingeschlossen ist, sind nach den Angaben von Neuter nur einige Eskimos und Lappen zurückgeblieben.

Von den Bolschewiken in Riga umgebracht

Die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ berichtet, alle Skandinavien, die nach der Einverleibung Lettlands in die Sowjetunion im Sommer 1940 in Riga blieben, seien von den Bolschewiken ums Leben gebracht worden. Außer dem früheren Vorsitzenden der Nordischen Vereinigung in Riga, Steen Gieselbäumen, und dem norwegischen Gutsherrn Svein Karstenen seien mehrere hundert Norweger, die auf den Silberfuchsfarmen gearbeitet hätten, hingerichtet worden. Auch die Schwägerin des finnischen Erzbischofs, Ines von Kopalow, und ihre beiden Söhne Andree und Boris seien hingerichtet worden.

In britischen Diensten ...

Unter den Besatzungen der neutralen Schiffe, die in britische Dienste gezwungen worden sind, nehmen der Vexer und die Wit über die Behandlung durch die Briten ständig zu. In den britischen Geleitzügen erhalten die neutralen Schiffe immer die Plätze zugewiesen, an denen sie den Angriffen deutscher Unterseeboote am meisten ausgesetzt sind. Die neutralen Schiffe sollen damit die britischen Schiffe decken. Es wird dabei mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß die Briten die größten und schönsten Schiffe ihrer Handelsflotte nach Amerika und Australien in Sicherheit gebracht haben.

Schlüsselburg und das Großkraftwerk Dubrowka

DNB, Berlin, 9. Sept. Schlüsselburg das am 8. 9. von einem deutschen Infanterieregiment im Sturm genommen wurde ist eine Stadt von rund 10 000 Einwohnern und liegt 40 Kilometer ostwärts von Petersburg am Austritt der Rewa an dem Ladogasee.

In der Nähe von Schlüsselburg liegt das auf Torf basierende Großkraftwerk Dubrowka. Es hat eine Kapazität von über 200000 KW und ist mit Petersburg durch eine Hochspannungslinie verbunden. Dieses Kraftwerk liefert einen ins Gewicht fallenden Anteil des Stromes für die Energieversorgung der Stadt Petersburg. Nach dem Ausfall der Wasserkraftwerke um Wolchow und Swir ist damit ein weiterer bedeutender Stromlieferant für die Petersburger Industrie ausgefallen.

Ritterkreuzträger des Heeres

DNB. Berlin, 9. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Fischer von Weikershall, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalleutnant Ottenbacher, Kommandeur einer Division; Generalmajor Poltenstein, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Friede, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Major Dr. Büchel, Bataillonkommandeur in einem Schützenregiment; Oberfeldwebel Tykiel, Zugführer in einem Schützenregiment.

Sechs weitere Auszeichnungen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

- 1. Oberst Bohlmann-Combrind, Kommandeur eines Schützenregiments;
2. Oberleutnant von der Meden, Kommandeur einer Nachrichtenabteilung;
3. Major Holzhauser, Bataillonkommandeur in einem Panzer-Regiment;
4. Hauptmann Grassau, Bataillonkommandeur in einem Infanterie-Regiment;
5. Oberleutnant Haun, Adjutant in einem Infanterie-Regiment;
6. Leutnant Henz, Kompanieführer in einem Kadetten-Bataillon.

Dampfer flogen in die Luft

Zwei tolle Nächte hinter großem britischem Geleitzug.

Von Kriegsberichterstatter W. J. Kempel.

(P.S.) Seit Wochen war ein U-Boot schon auf Jagd; aber leer war der Atlantik, gähnend leer. Bis dann ein Nachmittags die Erlösung brachte. „Rauchwolken an Bord.“ Drei, vier und mehr Rauchwolken tauchten auf, waren immer deutlicher auszumachen.

„Alarmtauchen!“ Mit jähem Schwung drehte eine Sanderland auf das Boot zu. Da war Vorsicht am Platze, und man ging besser in den Keller. Aber keine Bombe fiel, die Engländer hatten wohl nichts gemerkt. Ein Glück nur, daß es noch gelungen war, den Geleitzug des Geleitzugs festzustellen, denn beim Auftauchen war der Geleitzug wieder außer Sicht gekommen. Dadurch konnte er in den späten Abendstunden wieder eingeholt und im Schutze der Dunkelheit der erste Anlauf versucht werden.

„Ziuh-bumm!“ Ein schmetternder Schlag, dem schnelle Abschüsse folgten. An Steuerbord, Backbord, überhaupt an allen Seiten, war ein Riesentrach zu hören. Leuchtgranaten erhellten wie taghelle Fackeln die See... Wo ist der Zerstörer? Warnend zuckte der Gedanke dem Kommandanten durch den Kopf. Blitzschnell ein Blick in die Runde und da — da kam er schon von achtern, drehte und kam unheimlich schnell auf. — Gebannt hingen die Augen an den Zeigern der Tiefensteanlage.

Es ging um Sekundenbruchteile.

Arumms — krachten auch schon die ersten Wasserbomben; einzeln zuerst, dann in ganzen Serien, deren rollende Detonationen das Boot erzittern ließen. Stundenlang ging die Verfolgung weiter. Ueber hundert Wasserbomben wurden gezückt. Als aber in Richtung Geleitzug noch Torpedodetonationen zu hören waren, verringerte sich die Verbrennungsbeanspruchung etwas. „Da sind unsere dran, nun laß ihn ruhig schmeißen!“

Beim Auftauchen in der Morgendämmerung war der Geleitzug weg. Jäh und unentwegt wurde jedoch seine Verfolgung aufgenommen. Endlich — in der nächsten Nacht — konnte er wieder gestellt werden... Ein undurchsichtiger Schleier lag über den Wellen. Plötzlich war U... mitten in den drei Kolonnen drin. Mäßig und tieflegend stand an der Spitze der mittleren Reihe ein großer Tanker, voll bis an die Halsstränge. Auch der J. W. D. konnte seine Erregung nicht mehr verbergen. „Der hört ja achtern nicht mehr auf — mindestens 12000 Tonnen hat das Viehl!“

„Torpedo los!“ Schuß und nochmals Schuß, fallend lag eine Detonation auf — noch eine. Ueber dem Tanker stand ganz kurz eine Stichflamme, Blut zuckte auf, und eine dicke schwarze Rauchwolke breitete sich träge aus. Auch der zweite Schuß sah mit tödlicher Sicherheit. Sein Ziel, ein Frachter, war mittschiffs getroffen. Vor- und Achterschiff klapperten zusammen, und in wenigen Minuten war er abgebrochen. Seine Ladung war wohl zu schwer; Panzerwagen und Geschütze, die irgendwo in Afrika bitter vermißt werden. — Gleich hinterher der nächste Ablauf. Seitwärts herausgestaffelt stand ein anderer

Wider Pott, vermutlich Hilfskreuzer.

Drüben blieb der Schuß auch nicht unbemerkt. Achtern blitzte es zweimal schnell auf — Mündungsfeuer einer Doppellafette. Unpöpslich hingen glühende Bälle am Himmel. Leuchtgranaten. Schlagartig setzte die leichte Flak ein; rote und weiße „Mäuschen“ wischten am Turm vorbei, verjagten sich an der Brückenverkleidung und verbrannten die Hände des Kommandanten und J. W. D. Mittenhinein klederte ein Pompon (mehrläufiges MG.), spitterten Einschläge.

Glück ging das Boot auf Tiefe, wurde eingesteuert, aber wider Erwarten blieben die Wasserbomben aus. Schmetternd dröhnte eine Explosion auf. Hatte der dritte Mal geessen oder war der Tanker in die Luft geflogen? Feststellen ließ es sich nicht mehr, denn im Geleit herrschte ein tolles Durcheinander. Dampfer flogen in die Luft, andere brannten. Da waren die Kameras an Bord.

In zwei Tagen und Nächten war ein großer britischer Geleitzug in zäher Verfolgung, und ohne daß die Boote abzuschütteln waren, vernichtet und zerstreut worden.

Briten bombardierten Krankenhaus in Gondar

Am Morgen des 7. September haben britische Flugzeuge im Tiefflug das Hauptkrankenhaus in Gondar bombardiert und ein Gebäude mit Vorkriegsbesatzung belet. Es wurden schwere Verluste an Toten und Verwundeten sowie Verluste unter dem Sanitätspersonal verursacht.

Das betroffene Krankenhaus bildet ein organisch zusammenhängendes Gebäude und ist nicht mißzuverkennen. Es ist ferner mit weit sichtbarem roten Kreuz versehen.

Dieser Zwischenfall bestätigt die britische Methode des systematischen Angriffs auf Krankenhäuser usw. unter Mißachtung aller internationalen Abmachungen.

Mit Mann und Roß und Wagen, So hat sie Gott geschlagen.

Ferdinand August („Fluchlied“ 1813.)

Vertikales und Sächsisches

Vom Geist des Spendens

„Sage mir, wie du spendest, und ich werde dir sagen, wer du bist“, so könnte man ein bekanntes Wort abwandeln, denn wahrlich, durch nichts verrät der Mensch seinen wahren Charakter besser als durch die Art, in der er seine Pflichten gegenüber der Gemeinschaft erfüllt. Es gibt heute wohl kaum einen deutschen Menschen, der für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes nicht seine Spende bereit hätte, und dennoch ist der Geist des Spendens oft verschieden. Der eine sucht auf der Spendenliste zu erspähen, was der Nachbar gegeben hat, und richtet sich danach ein, denn weniger möchte er auf keinen Fall geben; der andere ist ein Mann von Prinzip und hat sich einen festen Betrag für das Kriegswinterhilfswerk festgelegt; der dritte wiederum gibt nach Laune und läßt die Spende zum Ausdruck seines Stimmungsbarometers werden, und wieder andere geben mit dem ständigen Geiz, daß sie schon einen Haufen von Ausgaben hätten, als ob die Spende für das Kriegswinterhilfswerk irgendeine beliebige Ausgabe wäre.

Neben diesen Spendern aber stehen die Millionen deutscher Menschen, denen jeder Spendentag für das Kriegswinterhilfswerk zu einem Opferfest der Liebe wird. In ihren Seelen wird dann die große Gemeinschaft des deutschen Volkes lebendig, die Schicksalsverbundenheit aller Deutschen. Dann strömt ein heißes Gefühl der Liebe durch ihre Herzen, und vor ihren Gedanken stehen Tausende von deutschen Müttern und Kindern auf, die dem segensreichen Wirken des deutschen Kriegswinterhilfswerkes Glück und Gesundheit verdanken. Sie sehen, wie keine Not und keine Sorge ungelindert bleibt durch die Arbeit der N.W. Der tagewordene nationale Sozialismus läßt die Herzen dieser Menschen höher schlagen, und nun spenden sie aus übervollem Herzen so reichlich, daß die Gabe zu einem Opfer wird. Sie machen kein Aufhebens von ihrer Spende, im Gegenteil, sie fühlen sich fast noch bedrückt, daß ihre Spende nicht noch größer ausfallen kann.

Das aber ist der rechte Geist des Spendens, daß wir von unserem Herzen angetrieben werden, daß uns die heilige Verpflichtung zum Opfer für die Volksgemeinschaft in der Seele brennt. Das 3. Kriegswinterhilfswerk ruft uns zum ersten Opferfesttag auf. Seht nicht nach eurem Nachbar und rechnet nicht, sondern fragt allein euer deutsches Herz! In diesem Krieg steht einer für den anderen in Not und Tod. Durch deine Spende reichst du allen Deutschen deine Bruderhand und wirfst selber das Glück der Volksgemeinschaft teilhaftig. G. B.

Pulsnitz, Mustermesse und Schule. Ein Schüler schreibt: Zur diesjährigen Herbstmesse weilte die Oberstufe der höheren Abteilung der Städt. Höh. Handelsschule zu Pulsnitz unter Leitung von Stad.-Ass. Hofmann einige Tage in Leipzig. Die entstandenen Kosten brachten die Schüler und Schülerinnen durch freiwilligen Arbeitsdienst in den Ferien selbst auf. Nach der planmäßigen Ankunft in Leipzig begaben wir uns in die Sagenherberge, die für einige Tage unsere Heimat sein sollte. Am 1. Sonntag besuchten wir das Ringmessenhaus, in dem die verschiedenen Nationen ausgestellt hatten. Noch am gleichen Tage besuchten wir das Völkerschlagdenkmal, das Wahrzeichen der Stadt Leipzig. Der erste Tag endete mit einem Kameradschaftsabend in der Jugendherberge. Der zweite Tag brachte für uns viel Neues. Die Wehrmachtausstellung „Bergen — Ketten — Seilen“ veranschaulichte uns die großartigen Leistungen der deutschen Sanitätseinheiten. Die Deutsche Bücherei war unser nächstes Ziel. Sie ist eine der größten Büchereien Deutschlands mit etwa 1,5 Millionen Bänden. Nach dem Mittagessen sahen wir uns im Grassi-Museum die Ausstellung „Länderkunde“, besonders Afrika an. Nun ging es wieder zur Messe zurück und zwar in das Kunstgewerbehaus und in das Segelmessenhaus 1. Das Lustspiel „Die gute Sieben“ beschloß den zweiten Tag. Am nächsten Tage setzten wir unsere Messebesuche fort. Die Textilmesse, Spielzeugschau und chemischen Erzeugnisse, die in gewaltigen Messepavillons untergebracht waren, sollten uns heute beschäftigen. Der Abend brachte mit Lehars Operette „Zigeunerliebe“ einen würdigen Abschluß. Nun mußten wir aber wieder an die Heimfahrt denken. Nach einem letzten Rundgang durch die Messe waren für uns einige herrliche Tage vorüber, die wir wohl kaum vermissen werden.

Großröhrsdorf. Verkehrsunfall. Auf der oberen Bismarckstraße ereignete sich ein Verkehrsunfall, der glücklicherweise ohne ernste Folgen abging. Ein aus dem Wohnhaus Bismarckstraße 70 kommender vierjähriger Junge lag in einem im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Personentransportwagen hinein. Trotzdem der Wagenführer das Fahrzeug sofort zum Halten brachte, wurde das Kind erfasst und zu Boden gerissen. Nach dem ärztlichen Befund kam der Junge mit einer leichten Kopfverletzung und Hautabrisuren davon.

Erziehungsbeihilfe für Anlernlinge im Beruf der Bürogehilfen. Die Industrie- und Handelskammer zu Jittau teilt mit, die Erziehungsbeihilfe für Jugendliche, die in dem Anlernberuf „Bürogehilfen“ ausgebildet werden, in einer Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsbereich Sachsen vom 10. Juli 1941 geregelt worden ist. Diese Anlernlinge erhalten die Erziehungsbeihilfe, die in der für den Gewerbebezirk geltenden Tarifordnung für kaufmännische Lehrlinge festgesetzt ist. Da sie halbjährsweise gestaffelt ist, ergeben sich gegenüber den Sätzen für kaufmännische Lehrlinge noch gewisse Unterschiede. Ist die Erziehungsbeihilfe, die ortsüblich den in dem gleichen Gewerbebezirk beschäftigten kaufmännischen Lehrlingen gezahlt wird, höhere Erziehungsbeihilfen dürfen von den Betriebsführern weder gebeten noch gezahlt oder von den Anlernlingen weder gefordert noch angenommen werden.

Haststraße und öffentliche Namensnennung für Verdunklungsfürer. Trotz aller Ermahnungen wird noch immer von einzelnen Volksgenossen die Verdunklung nachlässig durchgeführt. Wie der Polizeipräsident von Karlsruhe mitteilt, werden dort von nun an grobe Verstöße gegen die Verdunklungspflicht, worunter vor allem ungenügende Verdunklung während eines Fliegeralarms fällt, strenger bestraft als bisher. Verdunklungsfürer haben mit einer Haststraße im Schnellverfahren zu rechnen. Darüber hinaus werden ihre Namen öffentlich bekanntgemacht.

Jeder Lehrer wirkt jährlich einen Lehreranwärter. Zu den besonders geförderten Mangelberufen gehört auch der Volksschullehrerberuf. Der Reichswalter des N.S.-Lehrerbundes hat Anweisungen für die Durchführung einer Werbung herausgegeben. Jeder Lehrer soll Jahr für Jahr mindestens einen seiner Schüler für den Lehrernachwuchs gewinnen. Wie groß der Erfolg einer planmäßigen Werbung sein kann, zeigen die



Beginn: 10. Septbr. 1929 Uhr Ende: 10. Septbr. 6.25 Uhr

Gane Steiermark und Niederdonau, wo insgesamt 1700 Neumeldungen für die Lehrerbildungsanstalten vorliegen.

Einfache Lagezeichnung für jeden Luftschuttkraum. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Herstellung von einfachen Zeichnungen angeordnet, aus denen die Lage der Luftschuttkräume, ihre Zugänge, Notausgänge und Mauerdurchbrüche sowie die Lage der Wasser- und Gasrohrleitungen ersichtlich ist. Von diesen Lageplänen ist eine Ausfertigung bei der Nachbarluftschuttkraumbesitzer, eine zweite beim Polizeirevier zu hinterlegen. Durch diese Regelung ist der wiederholt vorgetragene Wunsch verwirklicht worden, das Auffinden der Luftschuttkräume in beschädigten Gebäuden auch für ortskundige Helfer zu erleichtern.

Nur 2 v. H. der Beschäftigten sind dienstverpflichtet. In einem Bericht über die Sozialpolitik am Ende des zweiten Kriegsjahres hebt das Reichsarbeitsblatt das Verdienst der deutschen Arbeitsverwaltung hervor, die vom ersten Kriegstage an dafür sorgte, daß keine Arbeitskraft ungenutzt blieb und daß die kriegswirtschaftlichen Aufgaben die notwendigen Arbeitskräfte zugewiesen erhielten. Dabei sei die Dienstverpflichtung immer nur ein letztes Mittel. Von der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten entfallen auf die Dienstverpflichteten nur etwas über 2 v. H. und auf 100 von den Arbeitsämtern vermittelte Arbeitskräfte nur fünf Dienstverpflichtete. Praktisch weit bedeutsamer wirkte die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels. Ueber die Frauenarbeit wird mitgeteilt, daß das Berufs- und Erwerbsleben der Frau gegenwärtig rund 40 v. H. aller arbeitssuchenden Arbeitsverhältnisse umfaßt.

Seelitz. Jungpferd tödlich überfahren. Am letzten Freitagabend waren die Jungpferde des hiesigen Freizeitsportplatzes Fellmann aus ihrer Weidekoppel ausgebrochen. Ein zweijähriges, besonders wertvolles Tier, lief auf die Dresden-Görlitzer Eisenbahnstrecke und wurde vom Zug tödlich überfahren.

Dittersbach. 110 Jahre „Schöne Höhe“. Die weltbekannte Berggaststätte „Schöne Höhe“ blickt dieser Tage auf ein 110jähriges Bestehen zurück. Das auf der reich bewaldeten Höhe liegende Bergrestaurant gehört zu den schönsten Ausflugsplätzen der Umgebung.

Dresden. Die älteste Dresdnerin gestorben. Frau Clara Esche, die Ende August ihren 100. Geburtstag begehen konnte, ist jetzt gestorben. Sie war die älteste Dresdener Einwohnerin.

Dresden. Frauen halfen im Ernteeinsatz. In der N.S.-Frauenschar Reid halfen Frauen des Deutschen Frauenwerkes und Jungmädler 16000 Quadratmeter Flachs ziehen. Sie vollbrachten diese Leistung in drei Tagen und leisteten dadurch dem Bauer eine wertvolle ehrenamtliche Hilfe. (NSG.)

Grötzm. Ein Wilddieb am Werk. Durch einen Pflanzler, der mit einem Fuß in eine Drahtschlinge geraten war, wurde man auf die Tätigkeit eines Wilddiebes aufmerksam, der, wie die Nachprüfungen ergaben, im Nimböschener Wald Hasen- und Rehschlingen ausgelegt hatte. Nach mehrerätigen Beobachtungen gelang es, den Täter festzustellen.

Limbad. Zeitungsverleger Große gestorben. Im Alter von 72 Jahren starb in Limbad der Seniorchef des Verlages des Limbacher Tageblattes, Paul Große.

Slowakische Gäste in Dresden

Der Abteilungsleiter für Gesundheitswesen im slowakischen Innenministerium, Dr. Paul Lacny, weilte zwei Tage zum Besuch des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden. Dr. Lacny und die ihn begleitenden Herren wurden vom Präsidenten des Museums, Dr. Seiring, begrüßt. Die slowakischen Gäste besichtigten eingehend sämtliche Räume und Werkstätten des Museums sowie das Anschauungsmaterial für das slowakische Hygiene-Museum, das in Preßburg von der slowakischen Regierung eingerichtet wird. Die Ausstellungsstücke dafür wurden in den Werkstätten des Deutschen Hygiene-Museums hergestellt und kommen demnächst zum Versand.

Die Sonderaktion der deutschen Jmter

Auch die deutschen Jmter tragen an ihrem Teil dazu bei, daß die Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln sichergestellt wird, und zwar vor allem schon dadurch, daß sie durch die Bienenzucht für die Steigerung der Erträge vieler unserer Obstarten, mancher Gemüsesorten und vieler Feldfrüchte sorgen. Außerdem liefern die deutschen Jmter jetzt einen Teil ihres Ertrages an Honig im Wege der Sonderaktion der Reichsfachgruppe Jmter ab. Das Ablieferungsquell beträgt in diesem Jahr zwei Kilo Honig je Volk. Dieser Honig soll vor allem unseren Verwundeten in den Lazaretten zu Gute kommen. Ferner wird er auch in die Großstädte gehen und dort an Kinder, Mütter und Kranke verteilt werden. Zentralstellen in allen Teilen des Reiches nehmen den abzuliefernden Honig auf. Es ist selbstverständlich, daß sich an dieser Sonderaktion jeder deutsche Jmter beteiligt und seiner Ablieferungsspflicht nachkommt. Viele deutsche Jmter aber stehen heute an der Front, müssen also ihren Bienen fernbleiben. Ihre Stände werden meistens von den Frauen betreut. Auch sie werden ihr Bistteil wie im vergangenen Jahr so auch diesmal zur Ablieferung bringen.



Stukas trafen fliehende Sowjets.

An der Straßenbrücke bei sich den deutschen Soldaten ein Bild reißloser Vernichtung. Stukas hatten vorgearbeitet, nun lagen sowjetische Geschütze, Zugmaschinen, LKW und Munition in wildem Durcheinander auf der Straße.

PA-Luben-Weltbild (M.)

Letzte Meldungen

Das USA-Volk muß höher besteuert werden — Finanzminister Morgenthau bereitet auf die Folgen der Einmischungspolitik vor

Boston. In einer Rede in Boston mußte der Finanzminister Morgenthau zugeben, daß die Vereinigten Staaten durch die von den Kriegsherrn betriebene Einmischungspolitik von wirtschaftlichen Schwierigkeiten bedroht sind, die sofortige Maßnahmen notwendig machen. Er fordert die Arbeiter, Farmer und Geschäftsleute auf, ihr Verlangen nach höheren Löhnen und Profiten im Interesse der Wohlfahrt der USA-Nation einzuschränken. Das USA-Volk muß höher besteuert werden, darf weniger ausgeben, muß schneller sparen und zunehmende Regierungsverordnungen über sich ergehen lassen.

Die Ankündigungen des Juden Morgenthau eröffnen für das USA-Volk, das die Kosten der plutokratischen Kriegshege tragen muß, allerdings wenig erfreuliche Aussichten.

Britischer Spähtrupp bei Sobru abgewiesen

Berlin. Britische Spähtruppversuch ein der Nacht zum 7. September im Ostabschnitt von Sobru vorzustoßen, wurden abgewiesen. Sie erlitten dabei blutige Verluste.

Schwarzschlächter sind Volksschädlinge

Im Kriege ist dafür gesorgt, daß jeder Volksgenosse die ihm zustehenden Lebensmittel erhält. Wer sich darüber hinaus auf Kosten der Gemeinschaft Vorteile verschafft, oder dies auch nur versucht und dadurch die allgemeine Bedarfsdeckung gefährdet, handelt überaus verwerflich und wird sehr streng bestraft, was zwei neuerliche Urteile des Sondergerichts Dresden beweisen.

Der 1887 geborene Rudolf Kambach aus Brodowiz bei Meißen hatte mehrere Schweine schwarzgeschlachtet und das dabei gewonnene Fleisch in seiner Gastwirtschaft ohne Marken abgegeben. Er handelte lediglich aus Gewinnsucht. Das Urteil gegen ihn lautete auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus. Weiter mußte sich der 1896 geborene Kurt Arthur Medorn aus Schönitz bei Meißen vor dem Sondergericht verantworten. Er hatte seinem Bauern ein Kalb entwendet und schwarz geschlachtet. Auch mehrere Zentner Gerste hieß er mitgeben. Medorn wurde zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Arbeit an der Sachsenchanze

Ein Ausbildungsobjekt besonderer Art — H-Pioniere eifrig tätig

Die Waffen-H steht jetzt wieder im harten Kampf gegen den Bolschewismus in vorderster Linie. Ihre Männer zeichnen sich täglich durch Tapferkeit und Einsatzbereitschaft aus. Die gründliche Ausbildung ist das Fundament ihrer Leistungsfähigkeit.

Diese Ausbildung konnten wir bei einer Einmarschübung von ganz besonderer Note kennenlernen. Ein Trupp H-Pioniere ist gegenwärtig dabei, die bekannte Sachsenchanze in Altenberg im Ost-Erzgebirge auszubauen und zu erweitern. Hier sind die H-Pioniere nicht an die Exerzierplatzarbeit gebunden, hier müssen sie im freien Gelände ihren Mann stellen. Und was für Aufgaben warten auf sie! Da gilt es für die Sachsenchanze einen neuen Kampfrichterturm zu bauen, eine Aufgabe, die äußerst schwierig ist. Der kleine Bau-trupp von zwanzig Mann unter Führung eines Feldwebels weiß sich aber zu helfen. Täglich höher wächst der Turm am Steilhang in die erforderliche Höhe von zwölf Metern. Das Holz hierzu wird aus den umliegenden Wäldern geholt. Es war außerordentlich schwer, an dem steilen Hang die Fundamente für den Turmbau anzubringen, noch schwerer, die hohen gerüstartigen Turmwände aufzurichten. Jeder H-Pionier mußte sein Bestes geben, die unvorstellbaren Schwierigkeiten des Geländes mußten dabei in Kauf genommen werden. Jeder Eimer Wasser, jede Fuhre Schotter, alles Werkzeug usw. sind in schwierigstem Transport heranzuholen.

So ist dieser Bau ein einzigartiges Ausbildungsobjekt. Alles Pioniergerät findet dabei seine Anwendung, von der Baumfäße bis zum Flaschenzug, von der Art bis zur Sprengkapsel.

Eine weitere harte Arbeit war außerdem zu leisten: Der frühere Kampfrichterturm mußte ein ganzes Stück seitlich ver-

legt werden. Nach vielerlei Ueberlegung wurde der mehrere hundert Zentner schwere Koloz als Ganzes „umgepflanzt“. Wenn man bedenkt, daß auch diese Arbeit am Steilhang verrichtet werden mußte, so kann man sie nur als wahres Meisterstück bezeichnen.

Der neu zu errichtende Kampfrichterturm wird die modernste Anlage dieser Art in Europa sein. Sie wird fünf Kampfrichtern Platz bieten, außerdem noch Tribünen für Ehrenäste und Zuschauer bergen. Auch der alte Turm wird für die Zuschauer hergerichtet. Außerdem werden an der Altenberger Schanze besondere Bodecke für die Weitemesser gebaut. Sechzig derartige Bodecke werden am Aufsprunghang errichtet; auf ihnen werden die Weitemesser mit ihren Meßstangen stehen, während sie früher gezwungen waren, ihre Arbeit im tiefen Schnee stehend zu verrichten. Auch diese Einrichtung ist einzigartig in Europa.

Einstig wird geschafft, um die Sachsenchanze in einen Zustand zu bringen, der den höchsten Anforderungen gerecht wird. Die Gemeinde Altenberg fördert diese Erweiterungsarbeiten mit allen Kräften und weiß sich dabei einig mit den verantwortlichen Männern des Wintersportes. Die Skisportler von Sachsen werden das tatkräftige Zugreifen der H-Pioniere dankbar zu würdigen wissen.



NS-Frauenchaft und Deutsches Frauenwerk Pulsnitz Nord und Süd, Singchar und Jugendgruppe

Heute ist 20 Uhr im Frauenchaftszimmer Singen. Die Singcharleiterin u. die Jugendgruppenführerin.

Motorfahr 3

Der für heute angeetzte Dienst betrifft nur diejenigen Kameraden, welche durch Dienstbefehl benachrichtigt werden. Für die anderen fällt der Dienst aus. Der Scharführer.

Sef. 13/178 Dhorn

Heute Mittwoch, 10. 9., stellen beide Scharen 20 Uhr auf dem Dorfplatz, Bleistift und Papier mitbringen. Erscheinen aller ist Pflicht. Die Scharführer.

WDM-Wert „Glaube und Schönheit“ Dhorn

Unser heutiger Dienst (Gymnastik) muß ausfallen. Dafür besetzen wir am Donnerstag, 11. 9. gemeinsam mit der Frauenchaft und WDM die Ausstellung „Heimatgauen in 100 Gebieten“. Wir treffen uns pünktlich 20,30 Uhr an der Schule.

Schar 3/14, Obersteina, Niedersteina, Weißbach

Unser nächster Dienst findet am Donnerstag, 11. 9., 20,30 Uhr bei Kluge statt. Training für Handball findet am Freitag statt.

WDM, Obersteina

Unser Dienst findet heute, am 10. 9., 21,15 Uhr in der Schule zu Obersteina statt. Die Kriegsdienstkarten mitbringen. Die Scharführerin.



Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Pulsnitz

Betriebsführer, Betriebsobmänner und Zellenobmänner! Donnerstag ab 18 Uhr eiliges und wichtiges Propagandamaterial abholen bzw. abholen lassen.

Bereinsnachrichten Dhorn

Fachschaft linker. Sonntag, 14. September, 21 Uhr Abholung der Heideböcker, Abfahrt 16 Uhr bei Fischdöck. Standpfehle mitbringen.

Kleingärtnerverein Pulsnitz e. V.

Sonnabend, den 13. September, abends 20 Uhr findet im Bürgergarten eine

Mitgliederversammlung

statt. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Mitglieder in dieser erscheinen. S. Bachstein, Vereinsführer.

Männerchor 1835

Heute Mittwoch 20.30 Uhr erste Singstunde im Ratskeller. Erscheinen Pflicht

Motorrad

zu kaufen von 100—200 cm. Angebote mit Preisangabe und Typ unter J 10 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche für sofort 1 Lagerarbeiter

und 1 Arbeitsfrau für meine Niederlage am Bahnhof Pulsnitz. Gustav Bombach.

Leset Eure Heimat-Zeitung!

Frühlingszwiebel-Samen weiß

gibt im Mai schon die ersten Verbrauchszwiebeln, empfiehlt Samuel Steglich.

Washpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA gleiche Dienste.

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern

Vermählt:

Großröhrsdorf. Hans Damm und Elli geb. Hübner.

Geworden und Gefallen:

Großröhrsdorf. Oberschüke Alfred Schreier.

Kamenz. San.-Uffz. Walter Schauf.

Schüke Helmut Miesle.

Schüke Hans Bundesmann.

Pommich. Frau Helene verw. Flügel geb. Lommatsh.

Radeberg. Uffz. Werner Schramm.

Wischowswerda. Uffz. Willy Reich.

Heimweber

für schmale und breitere Bänder sucht Richard Kühn, Pulsnitz MS

Verloren

ein weißes Kinderstrickhäubchen

auf der Sechsenstraße Abzugeben Pulsnitz M. S. Hauptstr. 33c

Heute Morgen verschied sanft und ruhig im gesegneten Alter von 84 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater und Ouke,

der Rentner

Hermann Brückner.

In stiller Trauer

Familie Richard Thieme

Familie Paul Brückner

und Enkelkinder

Pulsnitz M. S. und Leipzig,

den 10. September 1941.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. September, nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus Pulsnitz M. S. Dresdnerstr. 49 aus statt.

Treue um Treue

Familienroman von Kurt Felscher

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23]

Sabine will diesem unerquicklichen Zustand ein Ende machen. Als in der Unterhaltung eine Pause eintritt, fragt sie ihren Schwager unvermittelt: „Christian, bist du mir nicht noch eine Antwort schuldig?“

„Wieso, Antwort? Ich wußte im Augenblick nicht worauf.“

„Du wolltest mir an meinem Geburtstag, als mir Cornelius den Familienring an den Finger steckte, die alte Sage erzählen, die mit ihm verknüpft ist.“

Christian Brenkentamp wendet sich nach dem Tisch seines Bruders um und legt den Finger auf den Mund.

„Du kannst ruhig erzählen, Christian, Cornelius ist so vertieft in seine Unterhaltung, daß er nicht auf uns achtet.“

„Um was für einen Ring handelt es sich denn?“ fragt Dr. Mergentin angeregt.

„Bitte, hier um diesen.“ Dabei hebt Sabine ihre Hand und hält sie so, daß Dr. Mergentin das eigenartige Schmuckstück nahe vor Augen hat. Und ob er will oder nicht, er muß diese schlanken Finger erfassen und näher an sich ziehen. Offenbar will er sich den Stein in seiner nicht alltäglichen Fassung näher betrachten; denn er neigt seinen Kopf über die in seiner Hand leicht zitternden Finger, die ihm plötzlich mit einem nur ihm fühlbaren Ruck entzogen werden.

Wie es ihr heiß zum Herzen strömt! Sabine Brenkentamp muß tief Atem schöpfen, ehe sie sich von neuem an Christian wendet.

„Also, lieber Schwager, nun erzähl' mal. Gar so geheimnisvoll wird die Geschichte wohl nicht sein.“ Sie zwingt sich dabei zu einem Lächeln.

„Na also gut; aber du darfst Cornelius nichts verraten.“

„Ist Ihr Bruder abergläubisch?“ fragt Dr. Mergentin mit leichtem Spott in der Stimme.

„Das wohl gerade nicht. Aber er liebt Ausflüge ins Romantische nicht.“

„Nein, das tut er wirklich nicht“, wirft Sabine ein, und eine leichte Falte schiebt sich zwischen ihre Brauen.

Dr. Mergentin bekommt einen grüblerischen Zug um den Mund. Ist diese junge blühende Frau wirklich so reiflos glücklich, wie es äußerlich den Anschein hat? Man müßte diesen Cornelius Brenkentamp doch eigentlich beneiden.

„Also dann hör' mal zu“, beginnt Christian und lehnt sich in seinen Sessel zurück.

„Aus welcher Zeit die Sage stammt, weiß ich nicht; ich bin auch ganz zufälligerweise zu ihrer Kenntnis gelangt. Mein verschworener Vater hat uns Söhnen eine Familienbibel hinterlassen, das heißt eigentlich meinem Bruder Cornelius als dem Senior des Hauses. Er hält sie auch heute noch unter Verschluss. Einmal hatte er sie doch auf seinem Schreibtisch liegen lassen, und neugierig, wie ich nun einmal bin, habe ich in ihr geblättert. Es ist ein altes Werk aus dem siebzehnten Jahrhundert, eine sogenannte Kurfürstenbibel, vorn mit den Bildern der sächsischen Kurfürsten von Friedrich dem Weisen an bis Bernhard von Weimar. Hinten am Ende, wo sich noch ein Bild des Augsburger Reichstags von 1530 befindet, fand ich auf der Rückseite in der Schnörkelschrift der kursächsischen Hofkanzlei die Ringsage folgendermaßen ihrem Inhalt nach aufgezeichnet:“

Eines Sommertags ging Irmingard, des Cornelius Brenkentamp kürlich angetrautes Eheweib, nach dem Walde spazieren, um Beeren zu suchen. Dabei verirrt sie sich und kam plötzlich an einen einsamen Waldsee, der von hohem Schilf umfäumt war. Weil sie nicht wußte, wohin sie sich wenden sollte, beschloß sie, um den See herumzugehen, um vielleicht einen Weg zu finden, der sie zu den Menschen zurückführe. Aber nur immer tiefer geriet sie in die Irrenis. Der Abend sank schon hernieder, aus dem See stiegen die weißen Nebelstrahlen empor, die Füße schmerzten

Irmingard, Hunger peinigte sie. Weinend sank sie ins feuchte Moos und glaubte sich von Gott und Menschen verlassen. Plötzlich fühlte sie sich an der Schulter berührt, und als sie aufblickte, sah sie einen uralten Mann vor sich stehen.

„Komm, meine Tochter, ich werde dich in meine Hütte mitnehmen; dort kannst du dich ausruhen.“

Der Greis führte Irmingard, bis sie an ein Häuschen kamen, das ebenso altersgrau aussah wie der Mann. Als aber die junge Frau in die Hütte eintrat, erkannte sie; denn an den Wänden und der Decke erglänzten unzählige goldene Ringe, die alle wie eine Schlange geformt waren, in deren aufgesperrten Rachen Edelsteine funkelten.

„Huch! Da kann es einen ja gruseln“, fällt Lisa Brosius ein und wirft dem Erzähler einen erschrockenen Blick zu, rückt sichtlich von Christian ab und ihrem andern Nachbarn Herbert Gontard zu, der diese Annäherung mit offenbarem Wohlgefallen aufnimmt und im stillen wünscht, es möchte noch gruseliger kommen. Oh, er würde diese Lisa Brosius schon vor bösen Geistern beschützen!

„Bitte weiter“, fordert Sabine ihren Schwager mit eigentümlicher Schärfe in der Stimme auf. „Ich finde an dem Märchen bisher gar nichts Aufregendes.“

„Als der Greis“, fährt Christian Brenkentamp fort, das Erstaunen Irmingards bemerkte, sagte er zu ihr: Wundere dich nicht, meine Tochter, ich bin ein Goldschmied, dem die Geister des Schlangensees, den du umwandern wolltest, dienbar sind. Was diese Ringe bedeuten und wer sie zu tragen hat, das wirst du vielleicht bald erfahren und zu erproben haben.“

Gerade will Christian in seiner Darstellung fortfahren, da sieht er, wie sein Bruder am andern Rundtisch aufsteht und zu ihm herüberblickt.

„Den Schluß ein andermal. Mein Bruder scheint ein Anliegen an uns zu haben.“

Tatsächlich tritt Cornelius Brenkentamp heran und sagt: „Nun, liebe Sabine, hast du deine Gäste auch gut unterhalten?“

(Fortsetzung folgt)

